



Startseite | International | Krieg in der Ukraine – Ein Student entlarvt die Lügen des Kriegs

Abo [Krieg in der Ukraine](#)

Wie ein Student die Lügen des Kriegs entlarvt

Justin Peden aus Alabama studiert Gesundheitsmanagement. Nebenher sichtet er allerdings im Netz frei zugängliche Fotos, Videos, Satellitendaten – und hilft so zusammen mit anderen privaten Faktencheckern dabei, der Wahrheit über den Krieg näherzukommen.

Christoph Koopmann, Lea Weinmann

🔄 Aktualisiert: 25.03.2022, 06:08



Satellitenbilder zeigen zerstörte Gebäude in der Stadt Mariupol. Es sind solche Fotos, die Justin Peden sich genauer anschaut.

Foto: AFP

Wie ein Student die Lügen des Kriegs entlarvt | Tages-Anzeiger

Vier Tage bevor sich die Ukraine in diesem Abraum wiederfinden wurde, war er sicher, dass das keine Übung ist. Er hatte gesehen, wie Russland Tausende Barrel Treibstoff an die ukrainische Grenze liefert. Wie russische Soldaten Käfige auf ihre Panzer bauen, um sie gegen Geschosse zu schützen. An diesem Abend aber sieht Justin Peden im Zimmer seines Studentenwohnheims in Birmingham, Alabama, wie sich 9000 Kilometer entfernt, nahe der russischen Stadt Belgorod an der Grenze zur Ukraine, eine Kolonne russischer Kampf Fahrzeuge in Bewegung setzt – auf allen ein grosses, weisses Z.

Peden schreibt auf Twitter: «Ich bin heute Abend sehr besorgt.» Die Treibstofflieferungen, die Schutzkäfige, sagt er, seien Warnzeichen gewesen, aber die taktischen Markierungen, um eigene von feindlichen Fahrzeugen unterscheiden zu können – für Peden waren sie das letzte Indiz: Die Zeichen stehen auf Krieg. Vier Tage später überfiel Russland die Ukraine.

Woche drei des Kriegs, in Alabama ist es noch Morgen. Justin Peden (20) trägt Sweater und Cap, als er sich per Zoom meldet, die Handykamera wackelt. Er hockt zwischen Bett, Schreibtisch, Ventilator und Kleiderstange, hinter ihm ein Wandschrank, daran eine ukrainische Flagge. Von diesem Zimmer aus analysiert der Student den Krieg.

240'000 Follower

Eigentlich studiert Peden Gesundheitsmanagement. Aber das Studium laufe gerade nebenher, sagt er. Er betätigt sich im Moment gewissermassen als digitaler Spion – und ist damit zu einer wichtigen Quelle für Kriegsberichterstatte und politische Analysten geworden.

Er durchforstet Social-Media-Beiträge von Menschen im ukrainischen Kriegsgebiet, sichtet Fotos, Videos, Satellitenbilder. Er prüft: Stammt das wirklich aus der Ukraine, wann und wo wurde es aufgenommen? Was sind das für Panzer, Flugzeuge? Spionage, aber aus öffentlich zugänglichen Quellen und vom Bildschirm aus.

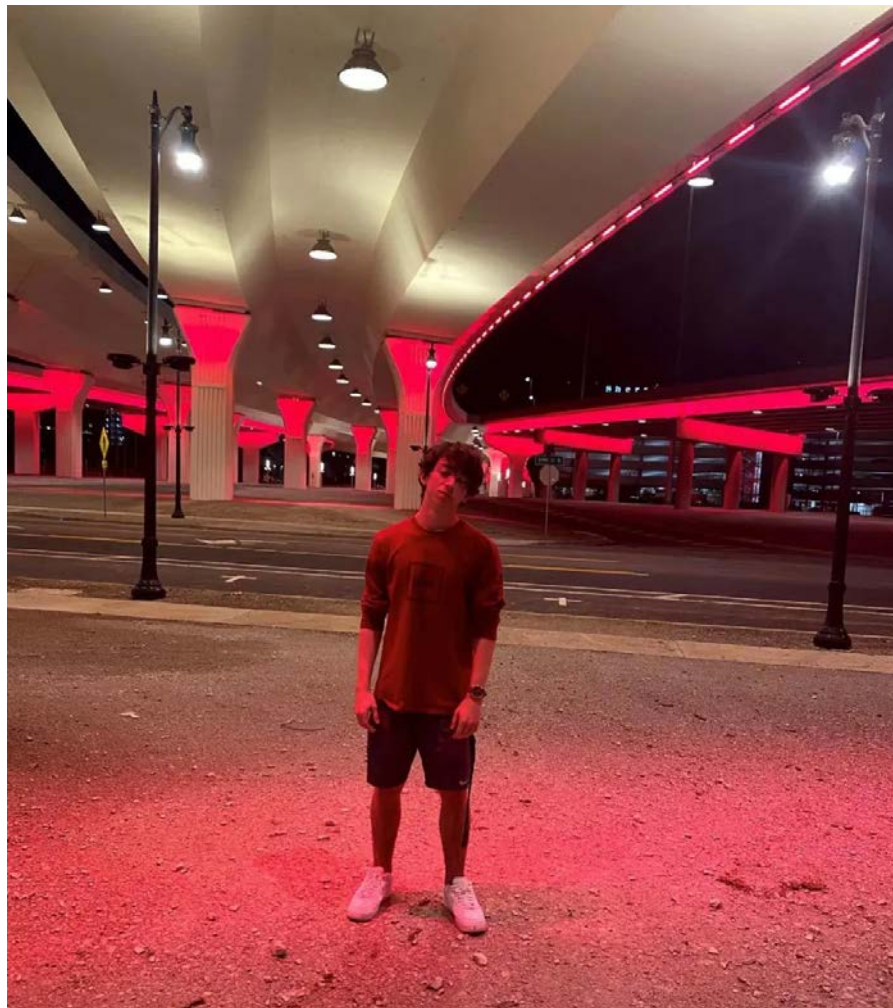
Peden teilt seine Ergebnisse auf Twitter. Er nennt sich @IntelCrab, Geheimdienstkrabbe, 240'000 Follower hat er. Warum Krabbe? «Weil sie den ganzen Tag wühlt, im Sand am Meeresboden, und dabei auf alles Mögliche stösst. Ein bisschen sehe ich mich auch so», sagt Peden. Er beherrscht ein Handwerk, das immer wichtiger wird, mit jedem Konflikt, den man über soziale Medien quasi live mitverfolgen kann. Ein Handwerk, das so jung ist, dass es noch keinen einheitlichen Namen hat. Am geläufigsten ist «Open Source Intelligence», kurz Osint.

Vor gut elf Jahren ging es los. Als in Tunesien, Libyen, Ägypten, im Jemen und in Syrien wütende Massen auf die Strasse gingen, als Sicherheitskräfte auf sie schossen, da war etwas anders als davor: Demonstrierende hatten diesmal Handyskameras, mit denen sie dokumentierten, was passierte. Andere filmten von Balkonen und aus Fenstern. Über soziale Medien gingen Bilder um die

Welt.

**Das Ziel: mit Indizien und Fakten
gegen Propaganda und
Desinformation kämpfen. Jeder
kann mithelfen: Studierende,
Veteranen, Nerds.**

Die Fotos und Filme erreichten auch Leute, die damals viel Zeit im Internet verbrachten und denen die Berichte über den Arabischen Frühling nicht detailliert genug waren. Leute, die dachten: Da geht doch mehr. Sie vernetzten sich, teilten ihre Recherchen. Daraus entstand unter anderem das wohl bekannteste Osint-Recherche-Netzwerk Bellingcat. Das Team um Gründer Eliot Higgins unternimmt die mitunter aufwendigsten Open-Source-Recherchen: Es trug öffentlich zugängliche Videos zusammen, die nahelegen, dass Syriens Machthaber Bashar al-Assad Giftgas gegen die Bevölkerung eingesetzt hat, und es erklärte, warum Russland den Abschuss von Flug MH 17 über der Ostukraine im Juli 2014 befohlen haben müsse.





«Ich bin heute Abend sehr besorgt», schrieb Justin Peden ein paar Tage vor Beginn des Krieges. Denn da deutete schon alles auf eine baldige Invasion hin.

Foto: PD

Das Ziel: mit Indizien und Fakten gegen Propaganda und Desinformation kämpfen. Jeder kann mithelfen: Studierende wie Justin Peden. Veteranen, die sofort erkennen, ob sie einen russischen T-64-Panzer oder einen T-72 vor sich haben. Nerds, die Oligarchen-Jachten tracken oder über die Street-View-Ansichten von Onlinekartendiensten herausfinden, wo genau ein Video aufgenommen wurde. Es gibt Tausende solcher Freiwilliger, verteilt über die ganze Welt. Bellingcat hat für sie einen Chatraum im Messengerdienst Discord eingerichtet, er hat 7800 Mitglieder. Und dann ist da noch Twitter, wo jeder teilt, was er gefunden hat, damit andere es überprüfen und verwerten können.

Tweets schrieb er im Kinderzimmer

Wenn alle mitmachen können, ist es oft schwer, zu sagen, ob da ein Profi am Werk ist oder ein Dilettant. Viele Osint-Analysten bleiben lieber anonym, um nicht zum Ziel von Trollen oder Geheimdiensten zu werden. Peden ist da offener, Angst hat er nicht. Er gehört auch zu den Erfahreneren, auf Twitter fing er 2015 an, über Truppenbewegungen in der Ostukraine, Luftangriffe in Syrien oder Raketenangriffe zwischen Gaza und Israel zu posten. Er war 13, die Tweets schrieb er im Kinderzimmer.

Peden grinst. «Ich war ein, sagen wir, besonderes Kind.» Zu Weihnachten hat er sich mal einen Funkempfänger gewünscht, mit dem er dann den Polizeifunk abhörte, und einen Satellitenreceiver, mit dem er Flugbewegungen nachvollziehen konnte. Sein Stiefvater war in der US Army, zweimal im Irak. Alle paar Jahre musste die Familie innerhalb der USA umziehen, wenn der Stiefvater mal wieder woanders stationiert wurde. «In meiner Welt gab es nicht viel mehr als das Militär.»

Heute twittert er fast rund um die Uhr, mal 100, mal 300 Beiträge am Tag. Meistens überprüft und teilt er Recherchen anderer Osint-Spezialisten, manchmal analysiert er selbst. Vor einigen Tagen zum Beispiel, als wieder Raketen in der belagerten Hafenstadt Mariupol eingeschlagen waren. Die ukrainische Seite warf Russland vor, zivile Ziele getroffen zu haben, während Wladimir Putin behauptete, seine Truppen täten alles, «um das Leben von Zivilisten zu retten». Peden schaute sich öffentlich zugängliche Satellitenbilder von Mariupol am 14. März an, dem Tag des Angriffs – und sah die Rauchschwaden über den Häusern. Er glich die Bilder mit Onlinekartenmaterial ab und belegte so, dass es Wohnkomplexe und ein Einfamilienhaus waren, die da in Flammen aufgingen.

«Künftig ein Anklagewerkzeug»

Nicht Militärische Gebäude zu bombardieren, Zivilisten zu töten oder ihren Tod auch in Kauf zu nehmen, das sind Verstösse gegen das Völkerrecht. Gerade ermitteln internationale Gerichte wegen möglicher Kriegsverbrechen in der Ukraine – und längst beschäftigen auch Ermittler und Geheimdienste Analysten für öffentliche Quellen. Osint sei mittlerweile viel mehr als ein Recherchemittel, sagt Peden. «Ich denke, dass es künftig ein Anklagewerkzeug sein wird. Ich kann mir nicht vorstellen, wie es das nicht sein könnte.»

Damit Geld zu verdienen, wäre sein Traum: für einen Thinktank arbeiten, internationale Politik, Konflikte, Kriege analysieren. Vielleicht auch Investigativjournalist zu werden. Das Studium in Gesundheitsmanagement will er trotzdem abschliessen, als Plan B.

Dann erzählt er noch von einem anderen Traum: «Ich will unbedingt mal in die Ukraine.» Die Orte in echt sehen, die er durch Fotos, Videos, Satellitenbilder und Google Street View so gut kennt, als wäre er oft dort gewesen. Wenn dieser Krieg vorüber ist. «Some day», irgendwann.

Publiziert: 25.03.2022, 06:00

Fehler gefunden? [Jetzt melden.](#)

21 Kommentare